

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 53

Artikel: Auf und nieder
Autor: Berend, Alice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf und Nieder

VON ALICE BEREND

Auf und nieder ist das Zeichen jeder Lebensfahrt. Nicht bei jeder jedoch ist diese Tatsache so selbstverständlich und deutlich sichtbar, wie es bei August Baierle war, der als Fahrstuhlführer in dem feinen, lebhaften Hotel am Schottenring in Wien sechsunddreißig Jahre lang auf und nieder fuhr, ein Schachtfahrer durchs Wiener Leben.

Draußen zogen die Jahreszeiten vorüber. Die Bäume am Ring federten smaragd, dunkelten zum schattengebenden Sommerlaub, schillerten oktoberbunt, tropften Regen, warteten im Schneepelz auf das neue Grün... Baierle fuhr wie ein Bergmann bei Lampenschimmer seine bunte eilige Menschenfracht auf und nieder.

Im dritten Jahr seiner Ehe hatte er diesen Posten erhalten. Er hatte sofort begriffen, daß dies endlich der Glücksfall war, auf den er sein Leben lang gewartet, den er schon sehr oft zu packen geglaubt hatte (nicht zumindest als er in die Ehe getappt war) und der sich bisher immer als Fehlgriff entpuppt hatte.

August Baierle aber hatte sich von jeher vorgenommen glücklich zu werden. Er hielt dies für das einfach Richtige im Leben. Er hatte vielleicht auch recht mit dieser Ansicht. Aber auch bei Lebensanschauungen kommt es darauf an, wer sie hat.

Niemand schien weniger zum Glück geboren als August. Nicht einmal die Mutterliebe, die sonst der Geringste bei seiner Ankunft in das unübersehbare Dasein vorfindet, selbst diese goldene Vergünstigung spürte er nur im Talmiglanz. Er mußte zu seiner Mutter Tante sagen... Seine Jugend war nicht viel mehr als eine einzige Ohrfeige, zusammengesetzt aus einer Reihe rasch sich folgender Handbewegungen. Das hätte verdammt

traurig sein können, hätte August nicht das unbekannte Glück im Hinterhalt gehabt, auf das er wartete mit sicherer Ueberzeugung, dessen Finden nur noch erswert war, weil August nicht wußte, wie es aussehen sollte.

Als August als Lehrbub jedoch niemandem mehr in der Welt als Zubehör im Wege stand, sagte er sich, daß er nun ernsthaft versuchen müsse, hinter das Glück zu kommen.

Er begann zu wandern. Für einen Schreiner gab es allerorts Verdienst, wenn er nicht lästig fiel durch allzu langes Bleibenwollen. Und das fiel August nicht ein. Er war verbrennt in den weißen Strich der Landstraße, die Räder Spuren der Lastwagen waren die Geleise für gleichmäßig geschwinden oder (je nach Belieben) gebremsten Wanderschritt. Sie führten vorbei an Wohnstätten, Kirchen und Amtshäusern und durch alle Jahreszeiten.

Buchenlaub, Eichenlaub, die Blüte des Schlehdorns und des Hollunders, August kannte sie vom ersten Keimsschwellen an. Feuchte Wiesen, grüne Berghänge, dunkle Wälder wurden vertraute Bekannte.

Stieg die Sonnenglut, legte sich August unter ein Blätterdach, zählte die Sonnenkringel und freute sich, wie schirmförmig sich das Laub zusammenzufügen verstand. Sauste der Regen nieder, machte es August nicht anders. Mit Genuß bewunderte er, wie sich die Zweige Stockwerk um Stockwerk schützend übereinanderreihen, zur dachfesten Krone.

Nur in den Monaten, wo der Wind allzu kräftig blies oder der Schnee die Linien der Landstraßen eins werden ließ mit den Feldern, saß man in einer Werkstatt und half Wiegen zimmern und Särge. Da war überall Bedarf dafür.

Ueberhaupt war die Welt nicht so verschieden, wie sich jeder anfangs des Weges einbildete. Die Erde unter den Füßen und das Luftloch Himmel über dem Kopf blieben überall die Hauptbestandteile. Dadurch hat auch die Wißbegier ihre Grenzen und mit ihr schließlich die Wanderlust.

Niemand kann mehr als leben, sagte sich August eines Tages. Da war er schon drei Tage Ehemann. Er wußte nicht genau, ob er glücklich war. Denn eigentlich wußte er noch immer nicht recht, wie das Glück auszusehen hatte.

Aber der Atem Fannys duftete nach Äpfeln, dem Lieblingsobst des Wanderburschen. Vom ersten Klettertag an hatte August Äpfel stehlen müssen. Wo er sie hängen gesehen, wo er ihren Duft gespürt.

Fanny war eine Witfrau. August war dies recht. Wer glücklich werden will, muß Enttäuschungsmöglichkeiten zu vermeiden wissen. Ein Wanderbursch kennt sich gut aus in der Welt, der baut keine Häuser auf das Mädchen der Mädchen.

Vielleicht war es auch das blitzblanke Werkzeug gewesen, dessen Besitzerlangung Glück sein mußte. Auch Frau Fannys Erster war ein Schreiner gewesen. Die helle, freigewordene Werkstatt war ein Winkel, wo es

(Fortsetzung Seite 1738)

Von hervorragender Güte sind

Ruff's Frankfurterli

Vom 1. Oktober bis 31. März kommen dieselben täglich frisch zum Versand u. sind billiger als Dosen-Frankfurterli

Qualitätsvergleiche überzeugen!

Lohnender, dankbarer Artikel für Restaurants und Wiederverkäufer

Otto Ruff, Zürich

Wurst- u. Konservenfabrik, Metzgerei

Edle Hunde aller Rassen

Versand nach allen Ländern. Lebende Ankunft stets garantiert. Verlangen Sie unverbindlich Offerte. Illust. Katalog Fr. 1.25 in Marken.

R. Alfred Rieß, Gera, Thüringen 10 (Deutschland)

Sanatorium Kilchberg b. Zürich

Individuelle Behandlung aller Formen von Psychosen u. Neurosen Entziehungskuren für Alkohol, Morphinum, Kokain usw. Malaria-behandlung bei Paralyse. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie.

3 Ärzte, 6 getrennte Häuser: geschlossene für Psychosen, offene für Erholungsbedürftige. Prachtige Lage am Zürichsee, in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit.

Prospekte bei der Direktion zu verlangen. Tel. Zürich 914.171, 914.172

KRZTLICHE LEITUNG: Dr. HANS HUBER • Dr. J. FURRER

BESITZER: Dr. E. HUBER-FREY

Dem Bild-Inserat ist die nachhaltigste Wirkung zu eigen. Verlangen Sie Vorschläge • Zürcher Illustrierte

Wohin zum Wintersport?

BILLIGE SKIKURSE im sonnigen **KLOSTERS-DÖRFLE, GRAUBUNDEN**

1 Woche Ski-Kurs für Fr. 10.— • 2 Wochen Ski-Kurs für Fr. 15.—

Die Kurse beginnen am 15. Dezember und enden Mitte März 1933. Abwechslungsreiches Wochenprogramm. PARSENN-TOUREN und Mondschneischlittelfahrten. Verbilligte Pensionsarrangements in verschiedenen Hotels und Pensionen. Pensionspreise von Fr. 6.50 bis Fr. 40.— im Tag. Abends gemütliche Unterhaltung. Nähere Auskunft und Hotelprospekte durch den

KURVEREIN KLOSTERS-DÖRFLE • TELEPHON 5103

AROSA

Hotel Suvretta (Neubau)

Ein kleines Erstklasshaus, wo Sie sich wohlfühlen. Mod. Komf. Pens. Fr. 14.— bis 16.—. Günstige Weekend-Arrang. Prosp. d. den Bes.: A. Janett-Müller.

Palace Hotel und Curhaus Davos

Pension von Fr. 18.— an Weekend-Arrangements

SKI • EISLAUF • CURLING

ANDERMATT 1444 m. Schneesicherer Wintersportplatz.

Pension: Fr. 17.— bis Fr. 20.— inklusive Zimmer, 3 Mahlzeiten, Sporttaxen und Trinkgeldablösung

2 Tage Weekend Fr. 19.— pro Pers. u. Tag.

DANIOETH'S HOTEL

HOTEL RIGI-STAFFEL

neurenoviert, für den Wintersport geöffnet. Pension Fr. 10.— bis 12.—. Spezialarrangements für Weekend. Prospekte durch Direktor P. Haertl.

HOTEL HESS • ENGELBERG

Reduzierte Pensionspreise. Günstige Wochenend-Arrangements. Vorzügliche Sportverhältnisse. Geheizte Garage. Prospekte durch die Besitzer: Gebrüder Hefj.

Verlangt Weisflog's Medizinal **EIER-COGNAC**

Aristo die Vertrauensmarke

Lernen Sie französisch und andere moderne Sprachen, alle Handelsf., Kochen, etc. im altbek. **Töchterpensionat** Neuchâtelsee • Alle Sports • Herrl. gesunde Lage. **Diplom • Ill. Prospekt durch Professor Jobin.**

LA CHATELAINE in St. Blaise (Gegründet 1880.)

Die Schachtel Fr. 1.25 (Vorgeschriebener Preis!)

THERMOGENE auflösende Revulsivwatte.

Stets gebrauchsbereit und leicht anwendbar, ist die Thermo-gène-Watte ein praktisches und wirksames Mittel, dessen Wert durch 36 Jahre Erfolg bestätigt wird. Gut auf die Haut gelegt, erzeugt Thermo-gène Wärme und bekämpft **Husten, Halsweh, Erkältungen, Rheumatische- und Nervenschmerzen.**

Erhältlich in allen öffentlichen Apotheken.

Generalagenten: Ets. R. BARBEROT S.A. — GENÈVE

sich behaglich über verjährete Wanderschaft nachgrübeln ließ, während die Späne harzduftend flogen.

Im Rücken hatte man die Stadt Wien, wo der Tageslärm im ewigen Walzer um den Stephansturm tanzte. Aus den Fenstern aber sah man den Kahlenberg und dazu die hübsche flotte Linie, die der Waldweg zeichnete, der zum Leopoldsberg führte.

Überhaupt konnte sich Baierle, der durchaus glücklich hatte werden wollen, nicht beklagen in bezug auf Gratisgaben des gütigen Geschicks.

Schon nach einigen Monaten Ehestand kam die erste Tochter. August freute sich damals noch, daß sie der Mutter ähnelte.

Doch alles wiederholt sich. So sicher wie im Februar der heurige Wein den tüchtigen Rausch brachte, so gewiß füllte sich um die Weihnachtszeit die Wiege.

Auch die Söhne waren jeder ein kleines Porträt der Mutter. Aber Fannys Gesicht machte August nicht mehr den gleichen Spaß wie früher.

Wenn sich August bei einem kleinen heimlichen Schoppen zu Arbeitskameraden einmal über Liebe und Ehe äußerte, meinte er nachdenklich, daß man sich am schnellsten das Gesicht überzusehen scheine. Aber deshalb könne man durchaus glücklich sein.

Reichtum will Platz. Die Werkstatt wurde Schlafzimmer.

August ging auswärts arbeiten. Das brachte neues Glück. Wenn man am Tag nicht daheim gewesen, scheint einem die Frau am Abend wie neu, oder beinahe wie neu.

Aber auch dieses Glück zerschmolz die Gewohnheit.

Wenn man auch am Abend nicht zu sehen braucht, was man nicht sehen will, der Mensch hat leider auch

eine Nase, eigens vielleicht nur dazu, um damit Pech aufspüren zu können.

Das enge Heim mit den vielen Betten und der noch größeren Anzahl schlafender Kinder duftete weder nach Wald, Wiese noch Aepfeln. August fühlte sich eben schon von einem dumpfen Fetthauch umkribbelt, wenn er um die Ecke der Straße bog, in der das Haus zu finden war, dessen Dach die Seinen in Schutz genommen. Immer häufiger kehrte er an dieser Ecke um. Gewiß nicht das Richtige für jemanden, der auf das Glück zu gehen will, das immer nur im Vorwärts verborgen zu sein scheint. Oder steht es etwa hinter uns und dreht sich mit uns? ...

Gerade in jener Zeit hatte August den neuen Fahrstuhl einzimmern helfen in das altwürdige weltbekannte Hotel.

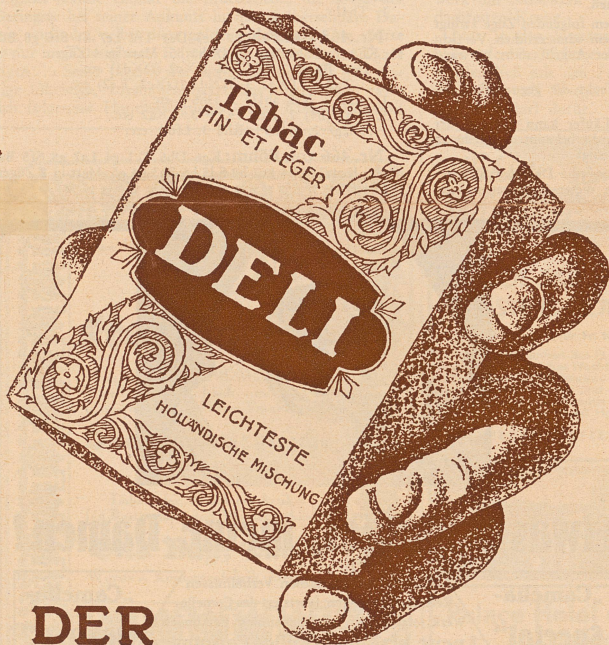
Handgeschicklichkeit, Wandererfahrung und die Erkrankung eines Pechvogels, der für diesen Platz bestimmt gewesen, alle diese Handlanger des Glücks und Mißgeschicks ließen August Baierle zum Führer dieses Fahrstuhls werden.

Zuerst auf Probezeit. Nun probte er schon dreimal ein Dutzend Jahre. Und war noch immer so zufrieden mit seinem Beruf, wie es seine Vorgesetzten mit ihm selbst waren.

Diese Vorgesetzten hatten sich im Laufe der Jahre erneuert, auch die Seile, an denen der Fahrstuhl, wie der Brunnen der Ewigkeit, Tag und Dunkel aufsteigen und niedergleiten ließ, hatten einigemal ersetzt werden müssen. Gar nicht davon zu reden von der leichten Lebensfracht, die Baierle auf jedem Stockwerk neu einnahm oder auslud. Nur Baierle überdauerte alles.

In vollkommenem Glück. Jetzt genoß er den Luxus des großen Lebens, Musik zwischen Palmen, feine Wohlgerüche aus der Hotelküche, wie aus den duftigen Stoffen eleganter Damen. Er hörte alles Neue aus aller Welt. Er bekam mehr zu sehen und zu hören als auf dem längsten Wandermarsch. Kannte er früher die Bäume, die Sträucher, die Wälder und Felder, wußte er nun auch um die Menschen Bescheid. Sie brauchten noch nicht einmal den zweiten Schuh im Fahrstuhl zu haben, wußte August Bescheid um ihr Einkommen, ihre Laune, Nationalität und politische Anschauung. War ihm bekannt, ob sie verheiratet, verliebt, verlobt, glücklich, ehrlich, fleißig, faul, gesund oder krank waren. Kein Paar, ob jung oder alt, von dem er nicht auf den ersten Blick gesehen hatte, wie es miteinander stand, ob Liebe, Ehe oder keins von beiden.

Er ließ sich nicht täuschen. Uebung macht den Meister, er kannte sie alle miteinander. Nicht, daß er sich deshalb mehr dünkte als sie. Sie taten ihm nur ein wenig leid, manchmal. Besonders die jungen Leute, die so verlegen lächelnd auf den Zimmerschlüssel starteten, der sich schwergewichtig mit seiner deutlich lesbaren Ziffer in ihren Händen drehte. Wie oft hätte Baierle ihnen ihr Schicksal oder auch nur ihre Enttäuschung voraussagen können. Er mußte sich in diesem Fall mit einer kleinen Warnung begnügen. Galt es den Mann zu warnen, trat Baierle diesem derb auf den Fuß. Geschickt, wie wenn nicht er es gewesen, sondern die holde Partnerin. Das nahm ihr im voraus ein wenig den Nimbus, dämpfte die Leidenschaft, rettete vielleicht vor übergroßen Opfern und späterem Verderben. Dünkte ihn die Dame der lieblicheren Teil des Paares und mißfiel Baierle das Außere



DER LEICHTESTE TABAK FÜR 40 CT

S.A. VAUTIER FRÈRES & C^{ie}
YVERDON & GRANDSON

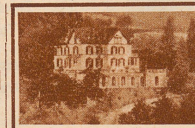
ANNAHME SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweiligen Samstag früh. Manuskripte, Vorlagen und Klischees erbitten wir bis spätestens zu diesem Termin. Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher. Conzett & Huber, Inseraten-Abteilung, Zürich 4



zur Pflege von farbigen und schwarzen Gummischuhen. Entfernt mühelos sämtliche Flecken, gibt dauerhaften Glanz und schützt den Caoutchouc vor dem frühzeitigen Brüchigwerden.

ERHÄLTlich IN SCHUH- UND LEDERHANDLUNGEN



«La Recorbe» Neuchâtel
Haushaltungsschule

Gründliche Erlernung des Haushaltes und der französischen Sprache. Prospekte und Referenzen Dir. M. et Mme Wanner-Châtelain.

ihres Auserkorenen, so trat er die Dame kräftig auf das meist sehr hübsche Schuhchen, gleichzeitig sein Führeramt mit gleichgültiger Miene ühend und ganz den Unbeteiligten vortäuschend. Es wurde Baierle nicht immer leicht, es tat ihm oft geradezu leid, solch reizendes Geschöpf mit Füßen treten zu müssen, aber er hielt es für seine Pflicht. Er hatte sogar mandmal den Erfolg erleben dürfen, daß solche Kleine wieder mit ihm bergab fuhr, das Haus verließ und verschwand. August hatte vielleicht eine Tugend gerettet, ein Schicksal vor dem Untergang bewahrt.

Auch zu Haus hatte August es gut. Er kam nur als Besuch. Sogar als gerngesehener Besuch. Denn er war einer, der immer die Taschen voll guter Bissen hatte. In solcher Hotelküche bleibt auf Tellern und Schüsseln mehr zurück, als Hund und Katze heruntererschlingen können. Sogar für Enkelkinder reichte der Ueberfluß.

August nahm niemals Urlaub. Er machte keinen Gebrauch von dem Recht seiner Ferien. Weder im Sommer, noch im Winter, selbst nicht im Frühling, wo die Hotellore weit geöffnet waren und man das Geschwirr der Vögel bis an die Fahrstuhlüre hörte, den Fliederduft sogar im Mauerschacht zu spüren meinte. August sprach dann gern vom Wetter, von Wäldern, Wiesen, Wegen, Wanderschaft. Mancher Fahrgast staunte, daß ein Wanderbursch von ehemals hier in der dunklen Mauerspalte auf- und niederzuschwirren vermochte wie eine Fledermaus, ohne darin zu ersticken.

August lächelte dazu, wie eben ein Wissender lächelt. Die Einfältigen wußten nicht, wie seine Fahrten hier voll von Abenteuer waren. Wie jedes In-die-Höhe-sausen einen Rebus bedeutete, eine Wette, eine Ueberraschung, ein Lottospiel, weil August bei jedem Einsteigenden sich selbst im Geheimen Stockwerk und Zimmerzahl voraus sagte und mehr als einmal und mit den Jahren immer häufiger und sicherer die Freude, den Triumph erlebte, vollkommen richtig geraten zu haben.

August war überzeugt davon, daß es nicht viele auf der Welt besser haben konnten als er...

Bis es Mr. Springcorn auffiel, wie blank dieser Fahrstuhl stets geputzt war, daß seine Messingteile, seine Spiegelscheiben glänzten wie die gute Bürgerstube früherer, gemächlicherer Zeiten, daß in diesem beweglichen Zimmerchen stets eine frische Blume neben der Tür steckte, wie wenn es ein vornehmes Privatauto wäre, das zu weiter Fahrt lossausen sollte.

Mr. Springcorn war einer der wenigen, dem es gegeben war, Zeit zu haben, auch die schlichten Dinge zu beachten und seine Schlüsse daraus ziehen zu dürfen. Denn er besaß so viel Geld, daß er sich davor ekelte, daß er nicht begreifen konnte, wie es jemandem daran liegen mochte, welches zu gewinnen, geschweige zu besitzen, wodurch ihm also die meisten Menschen unverständlich blieben und fremd. Er konnte übrigens nichts für sein Unglück. An diesem war eine Kupfermine in Kalifornien schuld, auf die sein Großvater gestoßen war, als er einen Orangenbaum hatte umsetzen wollen.

Baierle konnte den amerikanischen Herrn gewissermaßen verstehen. Was zuviel ist, ist zuviel. Man bekam es über. Gleichviel um was es sich handelt. Er hatte das selbst bei sich erlebt, in bezug auf seine Vaterschaft.

Mr. Springcorn fuhr selbst niemals Fahrstuhl. Das hatte er nicht nötig. Die vielen Zimmer, die er bewohnte, lagen stets im ersten Stockwerk, mühelos erreichbar über wenige rote Teppichstufen. Aber Mr. Springcorn liebte es, die meiste Zeit des Tages in der Hotelhalle tief ruhend im Klubessel zu verbringen, dicht neben der Tür des Fahrstuhls. Er brauchte Spannung. Er wartete auf einen Zwischenfall in diesem aufreizend gleichmäßigen Auf und Nieder.

Noch lieber hätte er neben einem Förderkorb eines Bergwerks Platz genommen, wenn dies möglich gewesen wäre aus praktischen, wie aus Gesundheitsrücksichten. Er plauderte viel mit Baierle.

Auf diese Weise war Mr. Springcorn mit Baierles Leben genau bekannt geworden. Er beschenkte ihn mit großen Trinkgeldern für kleine Dienste, wie das Ueberlassen eines Zeitungsblattes, das Fortbürsten eines Staubchens am Rock, das Nachbringen der vergessenen rundgläserigen Brille.

Er bestaunte die Pflichttreue des Alten, der auch nicht im kleinsten etwas unternahm, das seinen Vorschriften zuwider gewesen, und wofür es möglicherweise die Strafe von acht Tagen Dispens hätte geben können.

August sagte, lieber eine Woche hungern, als das Fahrstühlen acht Tage nicht bedienen zu dürfen.

Mr. Springcorn glaubte zu lernen, daß es dem Menschen gar nicht darauf ankam, woran er sein Herz hängt, ob eine Frau, ein Kind, ein Tier, eine Pflanze oder einen Gegenstand, wenn er nur lieben durfte. Nichts war da tot für ihn. Dieser Baierle liebte seinen Fahrstuhl.

Mr. Springcorn hatte nun etwas für sein Verlangen nach Spannung gefunden.

Er begann August zu bedauern. Er sprach schon am frühen Morgen mit ihm wie mit einem Witwer. Er bedauerte, daß er mit seinen alten Händen diesem mürbren Kasten täglich zu neuem Glanz verhelfen mußte. Er lobte die modernen Fahrstühle, die wie auf Schwingen glitten, die ohne jeden fühlbaren Ruck und im Bruchteil einer Sekunde zum Halten gebracht werden konnten. Die selbst Licht einzuschalten vermochten, Türen zu schließen, Riegel vorzuschieben verstanden wie ein denkendes Geschöpf, denen immer frische Luft aus dem weiten Weltall zuströmte, in denen man schwebte wie in der Gondel eines Luftballons.

Baierle begann sich nach einem solchen Fahrstuhl zu sehnen, wie ein Verliebter nach der Geliebten, wie die Mutter nach einem verlorenen Kind. Er wurde mager, mürrisch, nachlässig, unsauber. In einer Sonntagsnacht hätte er beinahe ein Unglück gegeben. Denn August hatte dreimal so viel Personen einsteigen lassen als es zulässig war. Springcorn war schon zittend vor Ungeduld aus dem Sessel aufgesprungen. Aber es war alles noch glimpflich abgegangen.

Nur einer war dabei verunglückt. Wenn auch nicht körperlich. August hatte seine Entlassung erhalten...

Mr. Springcorn gratulierte ihm dazu. So hatte es kommen müssen, damit Baierle noch einmal etwas haben könnte von dem Leben, an dem er bisher nur immer dicht daneben entlanggeglitten wäre.

Springcorn wollte ihm weiterhelfen. Er schenkte Baierle ein stattliches Vermögen. Baierle sollte noch einmal die Welt sehen dürfen. Nicht zu Fuß, aber als zahlenkönnender Gast der schnellsten Züge.

Nun glaubten auch die Enkel, daß ihr Großvater ein vom Glück begünstigter Mann war, wie kaum ein zweiter. Die ganze Familie begann gut zu leben, sich elegant zu kleiden. Man kaufte Landhäuschen, machte sich selbständig, heiratete sich.

Nur Baierle war nicht zufrieden. Er verschob seine Reise von Monat zu Monat. Er hatte nur Verlangen nach seinem Fahrstuhl. Von diesem schwatzte er unaufhörlich in den zärtlichsten Ausdrücken. Die Familie er-

munterte ihn dazu, denn man amüsierte sich herrlich dabei.

Aber auch die spaßhaftigsten Dinge bekommt man über. Schließlich wurde der Großpapa langweilig. Man ließ ihn nicht mehr zu Worte kommen. Wenn August reden wollte, was er aus dem Innern heraushaben mußte, wenn er nicht ersticken wollte, war er gezwungen, ins Wirtshaus zu gehen. Er wurde ein Schnapskenner ersten Ranges. Er sagte anerkennend, daß man immer noch etwas zuzulernen habe im Leben. Sein alter Fleiß zeigte sich auch in der Gründlichkeit auf diesem Gebiet.

Es gab Schnäpse, die gaben den Mut der besten Jugendjahre zurück. Nach Genuß vieler solcher war es wohl gewesen, daß es Baierle für dringend nötig hielt, seinen alten Kameraden, seinen kleinen, lieben, molligen, schwingenden Fahrstuhl wiederzusehen. Er schlich sich an ihn heran, wie ein Straßenräuber an eine allein wandernde Frau. In der stillen Stunde nach dem Mittagessen, wo selbst die Hast des Hotels eine kurze Weile Zeit hat, Atem zu holen.

Das war kein frohes Wiedersehen. Baierle geriet in heftigste Erregung. Die rote Plüschdecke war nicht gebürstet, die Messingriffe nicht blank, in die behauchte Scheibe war ein Mädchenname eingekratzt, der Boden war mit Zigarettenasche bedeckt.

«Verwahrloster Schlingel!», schnaufte Baierle den schwankenden, viereckigen, luftlosen Raum an. «So nimmst du dich, wenn man dich andern überläßt, pflichtloses Schwein. Die Kehle sollte man dir durchschneiden.»

Das hatte noch ein Piccolo gehört, der mit einem geschenkten Zigarettdien in dieser Enge ein wenig von der Zukunft hatte träumen wollen, in der man selbst Hoteldirektor sein würde, irgendwo in Kairo oder Rom oder Nizza mit eigenem Auto und eigener Segeljacht...

Er war erschreckt zurückgesprungen, denn schon hatte der Fahrstuhl begonnen, sich schlackernd aufwärts zu bewegen, wie im Schritt eines betrunkenen Alten...

Was weiter geschah, wußte jeder bald durch die Nachmittagsblätter.

Mr. Springcorn aber war gerade am Tag vorher im Flugzeug nach Venedig gefahren.



«Nicht majestätisch genug!»

Das berühmte Porträt des Malers Richard Sickert, das den englischen König sozusagen in Zivil, nämlich im Gespräch mit dem Manager seines Rennstalles zeigt, wurde von der Stadt Glasgow, der es als Geschenk zugeeignet war, mit der Begründung refusiert, die Majestät sehe darauf nicht majestätisch genug aus. Verglichen mit den üblichen prunkvollen und etwas verstaubten Königsbildern ist das Porträt, das sich an einem «Schnapsschuß» inspirierte, allerdings von einer direkt kühnen Modernität